

denn so viel von dem dinge, dessen du ungewis bist, geschrieben, geprediget, und disputiret? und ward der, so das höret, also von dem Gebeth Oecolampadij im rechten Sentenz vom Nachmal des Herren Christi confirmiret und bestetiget, das er es mit Oecolampadio und Zwinglio hinförder nicht halten künfte. Auch soll Oecolampadius in so grosse anfechtungen weiter kommen sein, das er hat gewünschet und gesaget: Er wolte, das ihme die rechte Hand were abgefallen, da er die schreibfeder in die Hand genommen, in willens, von diesen dingen zu schreiben.

Ich habe Oecolampadium angesehen, habe auch von andern, die ihn besser kenneten denn ich, nicht anders gehöret, denn das er eines züchtigen und andechtigen wandels gewesen. Drumb wol zu wünschen, das er in diesen irthumb vom Sacrament nie kommen were.

Zwingel war etwas mutiger, gieng in einem schwarzen Wapenrocke, hatte eine grosse Tasche, und eine Wehre ellenlang, so man für zeiten einen Hessen <sup>1)</sup> hies, am Gürtel über den Rock gesürtelt, hangen. Da aber Zwingel mit denen von Zürich wieder die andern Schweizer zu felde zog, in Krieg, und darinnen tod bliebe, die Kriegesleute auch mit seinem toden Körper spöttisch und ubel umbiengen, denn sie haben ihre schu und spischsen, mit dem schmere und fetten von ihme genommen, geschmieret, und nun Oecolampadius den jemmerlichen, erschrecklichen tod und fall Zwinglij gehöret, da ist er in solch künmiernis und betrübniß gefallen, das er, wie man saget, für leide auch soll gestorben sein.

Zürich.

W. Köhler.

### Biographien.

(Fortsetzung zu Zwingliana: 1909 No. 1.)

#### III.

##### Johann Jakob Zurgilgen.

Wir lernen hier einen jungen Luzerner Humanisten kennen, von dem man in gelehrten Kreisen viel für seine Heimat hoffen mochte, der aber früh wegstarb.

Johann Jakob war der Sohn des Ritters Melchior Zurgilgen <sup>2)</sup> und verwandt mit dem Chorherrn Zimmermann oder Xylotectus <sup>3)</sup>,

<sup>1)</sup> Bezeichnung für einen Degen s. Grimm: Deutsches Wörterbuch s. v.

<sup>2)</sup> Hofmeister aus Constanz an Myconius 15. März 1521. Gilge = Lilie. Lateinische Namensformen: Lilius, Lillianus, a Lilio, a Liliis, de Liliis.

<sup>3)</sup> Vad. Br. 1, 132. Hier auch ein Gruss des X. an Zurgilgen in Wien durch Vadian.

der als einer der treuen Luzerner Freunde Zwinglis bekannt ist. Im Winter 1511/12 bezog er die Universität Wien; der Eintrag der Matrikel „Joannes Jacobus Lucernensis“ wird auf ihn gehen. Er gedenkt des Wiener Studiums selber, nennt Vadian den um ihn sehr verdienten Lehrer<sup>1)</sup>, zählt unter seine Freunde Jakob Zwingli<sup>2)</sup>, Ulrichs jüngeren Bruder, der bald nachher in Wien eingetroffen war.

Noch hatte der Student viel zu lernen, als er Wien verliess. Er zog — wohl 1515<sup>3)</sup> — nach Basel und wurde Glareans Schüler. Bei diesem sah ihn Myconius<sup>4)</sup>, der bis 1516 ebenfalls in Basel wohnte. Ende Mai 1517 siedelte der Jüngling mit Glarean nach Paris über. Hier blieb er zwei Jahre oder etwas mehr. Aus dieser Zeit haben sich einige schriftliche Zeugnisse von Belang erhalten.

Zunächst zwei Briefe vom 22. und 26. Oktober 1518, jener an Ulrich Zwingli, dieser an Vadian<sup>5)</sup>. Xylotectus hatte Zwingli veranlasst, an Zurgilgen zu schreiben, und nun verdankt der Jüngling die ihm zuvorkommend erwiesene Ehre und Freundschaft. Die alten Humanisten pflegten oft in ansprechender Weise junge Leute derart in ihre Kreise zu ziehen und darin festzuhalten. Bei dieser Gelegenheit hatte Zurgilgen vernommen, sein verehrter Vadian werde bald aus Wien heimkehren, und dann wieder, durch Konrad Grebel, er werde nachher auf's neue dorthin verreisen. Daher sein zweiter Brief, an Vadian; er versichert diesen, wie die Luzerner sich freuen würden, ihn bei sich zu sehen, meldet ihm allerlei Neuigkeiten und kommt unter anderm auf einen gemeinsamen Wiener Bekannten zu sprechen, Rudolf Baumann oder Agricola von Wasserburg am Bodensee.

Bald nachher ward dem jungen Luzerner eine besondere Ehre zu teil. Ein Gelehrter von Rang widmete ihm eine Druckschrift.

In Basel gab Beat Rhenan die Schrift eines Neulateiners heraus: Marcellus Virgilius, de militiae laudibus oratio, Florentiae dicta. Sie erschien bei Froben, mit der Zuschrift Rhenans an

---

<sup>1)</sup> Vad. Br. 3, 174.

<sup>2)</sup> Laut dem gleich zu nennenden Brief an Zwingli.

<sup>3)</sup> Der in Note 3 pag. 325 erwähnte Gruss nach Wien ist von Ende 1514.

<sup>4)</sup> Laut Glarean an Myconius 15. Mai 1519.

<sup>5)</sup> ZwW. (Neue Ausgabe) Briefe, 1, 97 f. Vad. Br. 3, 174 ff.

Zurgilgen vom 8. Dezember 1518<sup>1)</sup>. Rhenan nennt die Gabe ein Zeichen der Gegenliebe zu dem für ihn Entflammten; aber der Name des Jünglings aus vornehmer Schweizerfamilie mag ihm auch aus sachlichen Gründen gedient haben: er bot die richtige Adresse gerade für diese Publikation! Denn wohl knüpft die Widmung an den Kriegers Ruhm der Schweizer an, die gleichsam die Nachfahren der alten Spartaner seien; aber die Absicht ist nicht das Lob des Krieges, sondern des Friedensgedankens. Für diesen will Rhenan werben. Ihm scheinen sich, sagt er, die Schweizer neulich zu Aller Freude zuzuwenden; sie beginnen den Krieg zu verabscheuen als eine unheilvolle, der Christen unwürdige Sache und auf die Ermahnungen zu hören, welche Zwingli und seine Lehrer und Freunde, Wittenbach, Bünzli und Lupulus, Komtur Schmid, Nikolaus Peier und Johannes Frei an sie richten, nebst andern wackern Männern, die das Evangelium und nicht menschliche Überlieferungen lehren. Denn gekommen ist endlich die Zeit, da man jene Streittheologie, die Christus so unverschämt nach Aristoteles — einem vielleicht nicht üblen, aber eben heidnischen Philosophen — krümmt und zwingt, zu entlarven begonnen.

So Rhenan. Diese Stelle fasst das Krebsübel der alten Schweiz, Solddienst und Reislafen, auf's engste mit der religiösen Verderbnis und umgekehrt die Hoffnung auf bessere Zeiten mit dem Vordringen der evangelischen Lehre zusammen. Sie ist eine der beachtenswertesten Äusserungen, die aus dem Kreise der humanistischen Friedenspartei auf uns gekommen ist. Und diese Worte sind an die Adresse eines Luzerners gerichtet! Wird er, werden seine Landsleute auf die Stimme der Wahrheit und des Friedens hören?

Um die gleiche Zeit wie diese Schrift traf in Paris die Nachricht von Zwinglis Wahl nach Zürich ein.

Wie überall die humanistischen Kreise, so freuten sich auch Glarean und seine Schüler darüber. Schon am 13. Januar 1519 gratuliert Glarean dem Gewählten<sup>2)</sup>, zugleich für Zurgilgen, den er dabei als vielversprechenden jungen Menschen einlässlicher schildert. Er sei, sagt Glarean über ihn, ein Jüngling von bester Begabung, frisch und anstellig zu allem, übrigens von gesetztem

<sup>1)</sup> Titel in Rhen. Br. S. 606, Zuschrift an Z. S. 124 f.

<sup>2)</sup> ZwW. (Neue Ausgabe) Briefe 1, 126 f.

Wesen, wohl beschlagen im Latein und bewandert in jeder Art lateinischer Schriften, ein eifriger Liebhaber der Musik, von glücklichster Gabe der Unterhaltung. Er wohne bei ihm, spiele Laute, Pfeife, Orgel. Jetzt beginne er Griechisch zu treiben, wovon er durchaus nicht ablasse. Sein Urteil sei sorgfältig und im mindesten nicht unbesonnen. Es sei Grund zu hoffen, dass er unter seinen Landsleuten eine ausnehmende Zierde der Gelehrsamkeit abgeben werde. Soweit Glarean. Kurz darauf schrieb dann Zurgilgen noch selbst an Zwingli<sup>1)</sup> und erkundigte sich nach Vadian und Myconius. Dann, im Mai, machte er sich auf, die Heimat zu sehen und die Bekannten persönlich zu grüssen. Glarean gab ihm Briefe an Zwingli und Myconius mit<sup>2)</sup>; dem letztern bemerkt er, jetzt werde ihm der Jüngling einen andern Eindruck machen als einst in Basel, den eines in gelehrten Dingen wie in der Lebenshaltung vorzüglich gebildeten Menschen; er werde ihm bei den Luzernern viel nützen können. Auch Rhenan sah damals den Pariser Besuch<sup>3)</sup>.

Noch einmal kehrte Zurgilgen nach Paris zurück; ein Brief vom Oktober 1519 an Vadian<sup>4)</sup> bezeugt es. Im gleichen Monat starb sein Vater auf einer Pilgerfahrt nach dem heiligen Lande. Die Todesnachricht wird den Sohn nach Hause gerufen haben, wo er nun auch Myconius traf. Er soll seinem Vater als Ratsherr und in andern öffentlichen Stellungen gefolgt sein. Sicher ist, dass ihm Glarean des öftern schrieb<sup>5)</sup>, auch selbst einmal zu Besuch kam, im Mai 1520<sup>6)</sup>, und dass Myconius von ihm<sup>7)</sup> und andern, wie Sebastian Hofmeister und Melchior Macrin<sup>8)</sup>, Grüsse zu vermitteln hatte. Dann folgt unerwartet die Todesnachricht. Zurgilgen fiel mit 19 Luzernischen Landsleuten, die an der Seite der Franzosen kämpften, am 27. April 1522 in der Schlacht von Bicocca.

<sup>1)</sup> Ebenda Briefe 1, 134 f., vom 1. Februar 1519.

<sup>2)</sup> Beide vom 15. Mai 1519, ZwW. 7, 74 und Original im Staatsarchiv Zürich E. II. 336 fol. 17.

<sup>3)</sup> Zurgilgen brachte ihm einen Brief von Peter Tschudi, Rhen. Br. S. 157.

<sup>4)</sup> Vad. Br. 3, 192.

<sup>5)</sup> Staatsarchiv Zürich E. II. 336 fol. 11: cui toties scripsi, in einem Brief Glareans an Myconius.

<sup>6)</sup> ZwW. 7, 135; vgl. Fritzsche, Glarean S. 30.

<sup>7)</sup> Glarean an Myconius a. a. O. fol. 12, 13, 14. Der letzte Gruss vom 28. November 1521.

<sup>8)</sup> Macrinus Brief an Myconius 25. April 1521.

Das ist der vorzeitige Ausgang dieses jungen Lebens. Was man sich von ihm versprach, ist nicht in Erfüllung gegangen. Es schien berufen, mitbeizutragen an der Erneuerung seiner Heimat im Geiste des Humanismus und des Evangeliums. Aber es wollte nun einmal in Luzern nichts geraten!

E. Egli.

#### IV.

##### Fridolin Brunner von Glarus.

Bullinger erwähnt in der Reformationsgeschichte<sup>1)</sup>, die er 1567 abschloss, wie das Land Glarus das Evangelium erst spät und mühsam angenommen, aber es früher als alle andern Eidgenossen habe predigen hören, indem einst Zwingli selbst dort gewirkt habe. Dann hebt er aus den Geistlichen nur noch Fridolin Brunner mit Namen hervor und sagt, er habe neben andern schon vor der Berner Disputation im Lande das Evangelium verkündet, sei auch im Lande geblieben und zu Glarus selbst Prädikant geworden, wo er noch immer wirke. Damit ist Brunners Stellung in der dortigen Reformationsgeschichte im wesentlichen bezeichnet. Man kann noch erinnern, dass er selbst sich einmal äussert<sup>2)</sup>, er sei durch Gottes Gnade der erste evangelische Prediger zu Glarus gewesen und deshalb vielfach geschädigt, verfolgt und bedroht worden. Jedenfalls darf man ihn den namhaftesten Vertreter der Glarner Reformation nennen. Insofern mag er von seinen Kollegen am ehesten als der Reformator des Landes gelten.

Fridolin wird von Zwingli einmal genannt und begrüsst mit Philipp Brunner, der als Landvogt im Thurgau die Reformationsordnungen nach zürcherischem Muster eingeführt hat<sup>3)</sup>. Die Beiden werden Brüder gewesen sein. Zuerst genannt wird Fridolin als Pfarrer von Mollis, der Heimat Glareans. Er mag 1521 oder 1522 dorthin gekommen sein als Nachfolger eines Pfarrers Adam<sup>4)</sup>. Zwingli empfiehlt ihn dann im Sommer 1523 mit ein paar andern treuen Predigern den Glarnern, als er ihnen die Auslegen seiner

<sup>1)</sup> 2, 289.

<sup>2)</sup> An Myconius 17. Februar 1540. Der Brief ist zitiert in Joh. Heinrich Tschudis Glarnerchronik (1744) S. 383. Das Original?

<sup>3)</sup> Zwingliana 2, 55 ff. Brunner trat 1530 die Landvogtei an.

<sup>4)</sup> Herr Adam lässt Zwingli anfangs 1521 grüssen, ZwW. 7, 166. Ist im Sommer 1523 nicht mehr Kilchherr in Mollis. ZwW. (Neue Ausgabe) 2, 20.

Schlussreden widmete<sup>1)</sup>. Lange blieb aber Brunner nicht in Mollis. Die Pfründe erscheint schon im Herbst 1524 oder 1525 wieder vakant<sup>2)</sup>, und Brunner taucht im Frühling 1526 als „Prädikant zu Glarus“ auf, wo er eine Mess- oder Kaplaneipfründe versah<sup>3)</sup>.

Die Stellung in Glarus war für ihn keine leichte. Der Pfarrer, Valentin Tschudi, obwohl einst Zwinglis Schüler, hemmte den Fortschritt des Evangeliums, und die Stimmung des Volkes nötigte Brunner zu grosser Vorsicht. Man ersieht es an der Badener Disputation von 1526. Brunner und die paar andern Prediger aus dem Glarner- und dem Gasterlande dürfen nicht weitergehen, als dass sie erklären, sie wollen nicht disputieren und sich keiner Partei unterwürfig machen, sondern dem gehorsam sein, was durch die heilige Schrift erläutert und ihnen von ihren Herren und Oberen aufgetragen werde<sup>4)</sup>. Bald schien sich dann die Lage zu bessern; aber von neuem folgten Reibungen wegen des Abendmahls, so dass Brunner sich sogar zum Weggang von Glarus entschloss. Erst nach der Berner Disputation bahnte sich langsam eine Wendung an. Das Nähere ist dieses.

In einem Brief vom Anfang 1527<sup>5)</sup> schildert Brunner an Zwingli ziemlich eingehend die Zustände in Glarus. Im ganzen äussert er sich nicht unzufrieden: er darf unerschrocken das reine Gotteswort predigen und gegen die Laster, sogar gegen diese und jene kirchlichen Lehren und menschlichen Satzungen auftreten. Schwierigkeit macht nur noch das Abendmahl; die Leute wollen zum mindesten noch Leib und Blut wesentlich im Brod haben, in der Weise Luthers, dessen Schrift wider die Schwarmgeister Eindruck gemacht hat. Valentin Tschudi vertritt das Alte; man muss den Leuten erst Milch geben und klug sein. Zwingli soll Rat schaffen und auch über bestimmte, ihm vorgelegte Bibelstellen Auskunft geben.

Der Reformator liess den jungen Freund nicht lange warten. Schon nach zehn Tagen antwortet er ihm<sup>6)</sup> eingehend über die

<sup>1)</sup> ZwW. 1, 174.

<sup>2)</sup> ZwW. 7, 421.

<sup>3)</sup> Abschiede S. 933 („Prädikant zu Glarus“), 1260 („Pfründe in der Hauptpfarre zu Glarus, mir Messe zu halten verliehen“).

<sup>4)</sup> Abschiede S. 933.

<sup>5)</sup> ZwW. 8, 13. Datum 15. Januar. Das Jahr ergibt sich aus Zwinglis Antwort

<sup>6)</sup> ZwW. 8, 20 ff. Brief vom 25. Januar 1527.

Bibelstellen und verweist ihn wegen des Abendmahls auf die bald erscheinenden Gegenschriften gegen Luther; besonders bittet er, dahin zu wirken, dass Glarus sich an einer Konferenz beteilige, welche die dem Evangelium freundlich gesinnten Orte auf den 4. Hornung nach Zürich einberufen haben. Der Brief schliesst mit der Mahnung, tapfer und zugleich klug zu kämpfen.

Allmählich drängte nun Brunner doch auf einen Entscheid. Er begann scharf gegen die Messe zu predigen und hiess sie einen Greuel und eine Gotteslästerung. Ja er entschloss sich, die Messpfründe in Glarus niederzulegen, und nahm unter der Bedingung, dass er nicht Messe halten müsse, eine Wahl an die Kirche Matt im Sernftal an. Von dieser Änderung gibt er, nicht ohne die Bemerkung, er wisse nicht, ob er wohl daran getan, auch Zwingli Kenntnis. Er bittet ihn, ihm in seinen Anfechtungen beizustehen, und klagt, wie er einmal über das andere vor Rat zitiert und von allen Seiten durch Feinde bedrängt werde. Namentlich aber kam jetzt Brunner der Bericht willkommen, es sei zu Bern eine Disputation angesehen, auf der jedermann Bescheid in Glaubenssachen holen könne. Er trat vor den ganzen gesessenen Rat zu Glarus mit dem Begehren, seiner Lehre Rechenschaft zu geben, und forderte Tschudi, den Pfarrer, und seine Mithaften auf, ebenfalls in Bern zu erscheinen. So könne das arme Volk zu Frieden und Einigkeit des Glaubens kommen; der unterliegende Teil werde eben von seiner Lehre abstehen müssen.<sup>1)</sup>

Der Pfarrer von Matt zog also anfangs 1528 auf die Berner Disputation, auf eigene Kosten und begleitet von etlichen Freunden. Aber Pfarrer Tschudi und sein Anhang erschien nicht. So gern darum Brunner mit ihnen Gespräch gehalten und seiner Lehre Grund angezeigt hätte, es blieb ihm nichts übrig, als den Zuhörer zu machen und sich für seine Person zu überzeugen, ob Hallers Thesen sich als schriftgemäss bewähren oder nicht, und ob also er selber von der eigenen Lehre abstehen oder aber darin fortfahren solle. Diesen Hergang der Dinge legte Brunner in Bern dar und gab seine Schilderung zu den Akten schriftlich ein. Er gehörte auch zu denen, die sich am Gespräch privatim Notizen

---

<sup>1)</sup> Abschiede S. 1260 f. Ähnlich schon S. 1248. Dazu der Brief an Zwingli 8, 110 f. (undatiert, vom Jahr 1527).

zu machen wünschten, und hat die Schlussreden mit unterschrieben.<sup>1)</sup>

Man weiss, wie der Ausgang der Disputation weithin die Evangelischen ermutigte. Auch im Glarner Lande, heisst es in Tschudis Chronik,<sup>2)</sup> schürte der Handel zu Bern das Feuer. In Matt zerschlugen sie etliche Bilder in der Kirche und wurden dann an der alten Fastnacht von gemeindewegen rätig, die übrigen nach dem Morgenbrot zu verbrennen. Diese Tat gebar bei vielen Landleuten grossen Unwillen, nicht minder das Benehmen der Matter und anderer anlässlich der Näfelser Fahrt anfangs April: sie erschienen nicht mehr wie von altersher mit dem Kreuz und blieben überhaupt fast ganz weg. Aber der Umschwung war jetzt im Glarner Land nicht mehr aufzuhalten; die Reformation gewann die Oberhand. Zum Jahr 1529 muss es auch Valentin Tschudi in seiner Chronik zugeben, und bald lenkte er selber in die Bahnen Zwinglis ein. Aber den Namen Fridolin Brunners sucht man umsonst bei ihm; er hat es nicht über sich gebracht, den Widersacher zu nennen! Brunner selbst wird jetzt ruhiger. Man hört längere Zeit wenig von ihm.<sup>3)</sup> Dann wird er unversehens berufen, eine ehrenvolle Aufgabe auf anderem Schauplatz zu lösen: er wird nach dem Sarganserland versetzt, im Sommer 1530.

Die Anregung dazu ging von Zürich aus, das damit offenbar einen geschickten Schachzug bezweckte. Sargans war eidgenössische Vogtei. Glarus hatte 1529 den Vogt zu setzen. Es bestellte als solchen Aegidius Tschudi<sup>4)</sup>. In der Folge zeigte es sich dann, dass diese Wahl für das Gedeihen der evangelischen Sache ein Schaden war; Tschudi arbeitete ihr mehr entgegen, als man in Glarus erwartet haben mochte. Namentlich hatte Pfarrer Manhart in Flums, wo eine ansehnliche Gemeinde von Evangelischen bestand, einen harten Stand. Die Schuld mag zum Teil an ihm selbst gelegen haben. Jedenfalls ehrt es Brunner, dass ihn Zürich für den schwierigen Posten vorschlug. Man mochte sich selbst sagen, wenn Einer dort mit Erfolg wirken könne, so sei es dieser entschiedene,

<sup>1)</sup> Das Einzelne in den Abschieden S. 1247. 1248. 1250. 1261. 1263.

<sup>2)</sup> S. 35 f. 37. Hier ist das Folgende erzählt.

<sup>3)</sup> Zwingli grüsst Fridli und Philipp Brunner gegen Ende 1528, ZwW. 8, 239. Fridolin Brunner an Zwingli in einer Ehesache 23. Februar (1530), ungedruckter Brief.

<sup>4)</sup> Tschudi 67.



aber auch besonnene und bewährte Mann, der zugleich als Glarner am besten geeignet sei, den altgesinnten Vogt im Schach zu halten.<sup>1)</sup> Glarus stimmte dem zürcherischen Vorschlag zu, obwohl die von Matt ihren Pfarrer ungern abtraten und im vornherein den zugemuteten blossen Tausch mit Manhart ablehnten<sup>2)</sup>. Brunner kam also nach Flums, und es scheint ihm gelungen zu sein, seine Gemeinde zu stärken. Später kommt er als Prediger in dem nahen Mels vor, ob neben oder nach dem Wirken in Flums, weiss man nicht.

Die Reaktion nach der Schlacht von Kappel traf vor allem die Vogteien. Wie Philipp Brunner als Vogt im Thurgau weichen musste, so sein Bruder, der Prediger im Sarganserland. Es war nicht schwer, gegen ihn eine Handhabe zu finden. Man stellte Verhöre an über seine Predigten. Es ergab sich, dass er gelehrt habe, der Leib Christi sei im Himmel, könne also nicht im Nachtmahl sein — das bekannte Argument Zwinglis im Marburger Gespräch —, ferner, dass er die Beichte verworfen und alle Menschen für Priester erklärt habe, endlich, dass er gesagt habe, seit dem Aufgang des Lichtes könne sich niemand vor Gott verantworten, indem er sich einfach auf den Glauben der Väter berufe. Auf diese Erhebungen hin verwies ihn die Tagsatzung am 31. Mai 1532 binnen acht Tagen des Landes und büsste ihn empfindlich.<sup>3)</sup>

Bereits hatte auch Glarus selbst den katholischen Druck erfahren und einige Zugeständnisse an den alten Glauben machen müssen. Unter anderm mussten ein paar fremde Prädikanten weichen, so Paul Rasdorfer in Betschwanden, obschon die Gemeinde entschieden reformiert war.<sup>4)</sup> Hier fand nun Fridolin Brunner wieder ein Unterkommen, und zwar dauernd, zuletzt mit 70 Gulden Besoldung.<sup>5)</sup> Neben Betschwanden besorgte er seit 1543 auf Ersuchen, dem sich sogar die wenigen Altgläubigen in der Gemeinde anschlossen, auch noch Lintthal<sup>6)</sup>; er hatte dort schon

<sup>1)</sup> Dies eine gewiss zutreffende Vermutung von Heer, Glarner Ref.-Gesch. 122, Note 1.

<sup>2)</sup> Strickler 2, 1501 (3).

<sup>3)</sup> Absch. 1349. Die Busse ist 20 Gulden auf 1. September oder 15 sogleich zu zahlen.

<sup>4)</sup> Tschudi 134.

<sup>5)</sup> Erwähnt wird er für Betschwanden im Herbst 1532, bei Str. 4, 1997(8). Am 28. Nov. 1555 (s. u.) sagt er, dass er 23 Jahre in Betschwanden gewirkt habe. Besoldung s. umstehend Note 2.

<sup>6)</sup> Heer, Geschichte des Landes Glarus 1, 140 f.

1532 taufen müssen.<sup>1)</sup> Als dann 1555 Valentin Tschudi starb, kam Brunner nach Glarus, wo er noch bis zu seinem Tode im Jahre 1570 gewirkt hat.<sup>2)</sup>

Es ist ein sprechendes Zeichen für die Ausgleichung der Gegensätze und für die Erstarkung des reformierten Wesens im Glarner Lande, dass die beiden einstigen Gegner sich im Pfarramt des Hauptortes folgten. Tschudi hatte sich doch mit der Zeit den neuen Anschauungen und Verhältnissen anbequemt, und als er starb, war Herr Fridli, nun älter geworden und doch noch rüstig, durch Verdienst und Bedeutung für das Amt der gegebene Mann. Dass persönlich ein vollständiger Ausgleich zwischen den beiden eingetreten wäre, braucht man nicht anzunehmen; Herr Fridli meldet den Hinschied Tschudis an Bullinger mit dem Beifügen: *Timeo Atlantem coelum suscepisse!*<sup>3)</sup>

Auch seit Zwinglis Tod blieb Pfarrer Brunner im Briefwechsel mit den Zürchern, so mit Bullinger<sup>4)</sup> und Gwalther. Er erscheint dabei immer wieder als der entschiedene Bekenner des Evangeliums wie von Anfang an. Es freut ihn, durch Vogt Baldi von Glarus für Bullinger Schriften an einen Minoriten nach Locarno vermitteln und günstigen Bericht über den Stand der evangelischen Sache in Italien nach Zürich senden zu können.<sup>5)</sup> Falls die Obrigkeit aus Rücksicht auf die katholischen Orte die Geistlichen im freien Wort beeinträchtigen wollte, so hatte sie vor allem Brunners Einsprache zu gewärtigen.<sup>6)</sup> In den V Orten war man denn auch auf den Pfarrer von Glarus nicht gut zu sprechen; als derselbe einmal an der Näfeler Fahrtfeier predigte, unterbrach und beschimpfte ihn ein Gesandter aus Schwyz: „Du pfaff, schwig! Wann hast dalamen gnüg klapperet? Ich müss ouch reden!“ Man musste

<sup>1)</sup> Fontejus an Bullinger 20. Nov. 1538. E. II. 335 p. 2029.

<sup>2)</sup> Fontejus an Bullinger 28. Nov. 1555, Anzeige der Wahl nach Glarus statt Tschudis, und Angabe der Besoldung in Betschwanden. E. II. 335 p. 2284<sup>b</sup>. Bullinger an Tobias Egli 7. Juli 1570, Brunner in Glarus sei gestorben. E. II. 342 p. 597.

<sup>3)</sup> E. II. 335 p. 2284<sup>b</sup>.

<sup>4)</sup> Bullinger widmet ihm einige freundliche Worte in der Ref.-Chronik 2, 289.

<sup>5)</sup> Fontejus an Bullinger 19. Jan. 1545. E. II. 335 p. 2079.

<sup>6)</sup> Paul Schuler, alt Ammann, an Bullinger 23. Juli 1560, dieser möge besonders Brunner beruhigen, damit er das Verbot von Schmähung Andersgläubiger nicht als Eingriff in das geistliche Amt auffasse. E. II. 359 p. 3018 f.

den Störefried vom Platze entfernen.<sup>1)</sup> Auch von einem kleinen schriftstellerischen Versuch Brunners ist die Rede. Er übersetzte eine geschätzte Schrift des französischen Humanisten De Vives, betitelt „Einführung in die Weisheit“, und legte seine Arbeit Bullinger zur Prüfung vor,<sup>2)</sup> damit er sie gegebenen Falles drucken lasse.<sup>2)</sup>

Mehr melden leider die Quellen über Fridolin Brunner nicht. Doch lassen die spärlichen Züge das Bild eines tüchtigen Mannes erkennen, der im Dienste des Evangeliums und seiner Heimat treu und voll Hingabe gewirkt und sich namentlich durch sein tapferes Standhalten in den entscheidenden ersten Jahren um die Reformation von Glarus ein bleibendes Verdienst erworben hat. E. Egli.

### Die alten Rechenrödel der Kirche Dinhard.

Egli war von 1871 bis 1876, 1872 als Pfarrer erwählt, Seelsorger der Kirchgemeinde Dinhard im zürcherischen Bezirk Winterthur. Von dieser Gemeinde existieren Kirchenrechnungen — Rechenrödel —, deren Inhalt ein Licht auf Verhältnisse in der Reformationszeit wirft. Noch unter dem Datum des 8. und 9. April 1908 stellte er nach Jahren die Angaben dieser Rödel in einem Hefte zusammen, und er hatte ohne Zweifel den darauf aufgebauten kurzen Text für den Abdruck in den „Zwingliana“ bestimmt.

In dem kleinen Tal hinter der Mörsburg, kaum anderthalb Stunden von Winterthur, steht die alte Kirche Dinhard mit dem hübschen spätgotischen Chor und dem wärschaften Turm. Von diesem Gotteshause führte einst das Dekanat den Namen, das man später von der nahen Stadt das Dekanat Winterthur hiess. Die Pfarrei dehnte sich weiter aus als heute: neben den kleinen Dörfern, die jetzt noch zu ihr gehören, war auch Altikon an der Thur nach Dinhard kirchgenössig; erst Ende des 17. Jahrhunderts löste sich das Dorf mit seiner Kapelle als eigene Gemeinde und Kirche ab.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Fontejus an Gwalther 11. April (Jahr fehlt; die Fahrt des Jahres fand am 5. April statt). E. II. 341 p. 3459.

<sup>2)</sup> Fontejus an Bullinger 23. Aug. 1540 (lat. Titel Ad sapientiam introductionis). E. II. 335 p. 2043.

<sup>3)</sup> Vergleiche auch A. Nüscheler: Gotteshäuser der Schweiz, Bistum Konstanz, S. 239 u. 240, 254 u. 255.